

Zeitschrift: Der Armenpfleger : Monatsschrift für Armenpflege und Jugendfürsorge
enthaltend die Entscheide aus dem Gebiete des Fürsorge- und
Sozialversicherungswesens

Herausgeber: Schweizerische Armenpfleger-Konferenz

Band: 57 (1960)

Heft: 12

Artikel: Psychologie und Sittlichkeit

Autor: Brauchlin, E.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-836761>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Armenpfleger

MONATSSCHRIFT FÜR ARMENPFLEGE UND JUGENDFÜRSORGE
Offizielles Organ der Schweizerischen Armenpfleger-Konferenz

Mit Beilage: Eidgenössische und kantonale Entscheide
Beilage zum «Schweizerischen Zentralblatt für Staats- und Gemeindeverwaltung»

Redaktion: Dr. A. ZIHLMANN, Allg. Armenpflege, Leonhardsgraben 40, BASEL

Verlag und Expedition: ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI AG, ZÜRICH

«Der Armenpfleger» erscheint monatlich.

Jährlicher Abonnementspreis für direkte Abonnenten Fr. 12.—, für Postabonnenten Fr. 12.50

Der Nachdruck unserer Originalartikel ist nur unter Quellenangabe gestattet

57. JAHRGANG

Nr. 12

1. DEZEMBER 1960

Psychologie und Sittlichkeit

Von Dr. E. Brauchlin, Zürich

Welch gewaltige Fortschritte sind dem Menschen in den letzten fünfzig Jahren gelungen! Er ist mit seinem Verstande hineingedrungen in die vorher unbekannte Stratosphäre, aber er hat auch nach innen geforscht und sein Verstandeslicht hineingetragen in die Seele des Menschen, hier völlig neue Zusammenhänge und Aspekte aufdeckend, ein Ereignis, das an Bedeutung hinter keiner Entdeckung im äußern Weltraum zurückstehen dürfte.

Seit Freud ist es möglich, unerklärliche Verhaltensweisen der Menschen zu analysieren, zu verstehen. Man kann ergründen, warum ein bestimmter Mensch neurotische Symptome entwickelte, man kann verborgene Zusammenhänge erkennen. Absurde und selbst verbrecherische Haltungen werden, hineingestellt in den überschaubaren Ablauf von Ursache und Wirkung, zu verstehbaren Verhaltensweisen. Man muß einsehen, daß ihnen eine naturnotwendige Folgerichtigkeit innewohnt, was fast gleichbedeutend damit ist, daß man sie gutheißen muß. Das Psychische hat damit eine nie geahnte Priorität erlangt. Sie drang hinein in das praktische alltägliche Leben und drückte ihm ihren Stempel auf. Es galt fortan als äußerst wichtig, den Menschen, sei es im engen Kreis der Familie oder im öffentlichen Leben, in der Erziehung, im Beruf oder in wirtschaftlich und sozialer Hinsicht diejenigen Bedingungen zu schaffen, die einen möglichst gesunden positiven Ablauf des seelischen Geschehens gewährleisten. Ungezählte psychologische Studien an Kindern und Erwachsenen setzten ein, die eine Flut von Schriften nach sich zogen, aus welchen die Eltern lernen können, wie sie ihre Kinder verstehen und behandeln sollen, welche die Menschenführung in den Betrieben erörtern, die Berufswahlfragen auf psychologische Basis stellen, das Zusammenleben in der Ehe zum Gegenstand haben und überhaupt in alle menschlichen und zwischenmenschlichen Belange das Licht der psychologischen Erkenntnisse einfließen lassen. Es hatte den Anschein, als ob mit dem psychologischen Verständnis alle Kinder besser geraten, die Menschen glücklicher und besser werden müßten, das Zusammenleben im kleinen wie im großen Kreis sich friedlicher gestalten und das ganze

Leben schöner werden würde. Der Erste Weltkrieg, dann aber vor allem die zweite kriegerische Auseinandersetzung der Völker brachten eine gewaltige Enttäuschung und Entmutigung bei vielen, die die Hoffnung für die Welt wie für sich selbst auf die Psychologie gesetzt hatten. Es erfüllte sich nicht, was das geistige Auge geschaut. Man hatte zwar eine Fülle von Erkenntnissen in seinem Kopf angehäuft, aber sie änderten das Leben nicht. Die Menschen blieben streitsüchtig, auf den eigenen Vorteil erpicht, nach Macht und Lebensausweitung strebend fast noch mehr als vorher, weil die Psychologie die vorher bestehenden moralischen Sicherungen als Verdrängung entlarvt und ihrer Wirksamkeit beraubt hatten. Die Kräfte der Tiefe konnten frei strömen. Sie taten es zum Teil geradezu schrankenlos, ihre Daseinsberechtigung doppelt betonend, nachdem sie vorher unter Druck und Zensur gestanden hatten. Das Psychische fing an sich zu verabsolutieren. Damit aber war die Führung des Einzelnen, vor allem aber der Massen übergegangen an Kräfte, die, wenn sie sich ungehemmt ausleben, ins Verderben führen. In seinem Buch *«Psychologie und Sittlichkeit»* (Ernst Klett Verlag Stuttgart 1958) beschreibt *Konrad Wolff* den erschütternden Fall eines zum Verbrecher gewordenen Menschen, des *«Mörders aus Mitleid»*. Der ganze Ablauf läßt sich psychologisch erfassen, doch könnte kaum klarer als hier die Tatsache zutage treten, daß dort, wo allein psychische Wirklichkeiten das Geschehen bestimmen, Verderben droht. Das zeigte im Großen die deutsche Geschichte zur Zeit Hitlers. Der Verfasser schreibt: *«Das Hitlerreich beruhte zu einem großen Teil auf nichts anderem als auf angewandter Psychologie, mißbrauchter Psychologie, zweifellos, aber eben doch Psychologie. Die Macht bedient sich ihrer als eines Mittels zur Menschenlenkung, und sie kann dies, weil die Psychologie an sich wertfrei ist. Es kommt darauf an, wer sie treibt.»*

Dem psychischen Geschehen muß eine andere Wirklichkeit gegenübergestellt werden. Der eben zitierte Autor nennt sie das Sittliche. Die Sittlichkeit manifestiert sich im Gewissen. Der Umstand, daß ein Mensch sich schuldig fühlen kann, beweist, daß er nicht nur ein blind dahin treibendes psychisches Naturwesen ist, sondern von einer höhern Instanz dazu bestimmt wurde, ein sittliches Wesen zu sein. Die Sittlichkeit deutet hin auf die Ewigkeitsbestimmung des Menschen. Mit der Anerkennung der Sittlichkeit wird die immanente Welt des Psychischen gesprengt, die Türe zur Ewigkeit öffnet sich. Der Mensch ist nur dann ganz Mensch, wenn er diese Ewigkeits- oder Gottbezogenheit anerkennt und sie in seinem Handeln und Tun berücksichtigt, wenn er sich Gott gegenüber verantwortlich weiß. Das Psychische darf nicht länger autonom bleiben, es hat sich unter die Führung der sittlich-ewigen Instanz zu stellen.

Es handelt sich hier um einen Dualismus, der in der Geistesgeschichte der Menschheit in den verschiedensten Formulierungen immer wieder anzutreffen ist. Das Böse steht dem Guten gegenüber, die Natur steht im Gegensatz zu dem im Göttlichen verankerten Geiste. Es ist christliches Kulturgut, dem wir hier begegnen. Immer wieder kamen die Menschen im Laufe der Zeit zum Bewußtsein dessen, daß ihr Menschsein mehr ist als Natur, die Seele findet ihre Ruhe nicht im naturhaften Ablauf, sie ist geschaffen hin zu Gott.

Immer wieder brach sich die Erkenntnis Bahn, daß es nicht gleich sei, wie ein Mensch sich in diesem Leben verhalte, daß er sich vor der ewigen Instanz zu verantworten und einen bestimmten sittlich-religiösen Auftrag zu erfüllen habe. Überall, wo die Religion in ihrer Echtheit und Wahrheit hochgehalten und im täglichen Alltag ernst genommen wurde, ist der Geist der religiösen Verantwortung nicht untergegangen. Auch wenn die große Welt nicht viel davon vernahm, es gab zu jeder Zeit Menschen, die ihr Leben von Gott her bestimmen ließen.

Es ist somit eigentlich nichts Neues, wenn vom Göttlichen im Gegensatz zu der naturhaften Getriebenheit gesprochen wird. Was aber einigermaßen neu sein dürfte, ist die Hereinnahme dieser Tatsache in die Psychologie, vor allem in die Psychotherapie, wodurch diese sich der religiösen Seelsorge nähert. Einer ganzen Reihe von Ärzten, zu ihnen gehören unter anderen der schon erwähnte *Konrad Wolff* und sein Lehrer, *A. Maeder*, welche beide durch ihre bahnbrechenden Veröffentlichungen besonders bekannt sein dürften, genügt das erklärende Durchleuchten der verborgenen Zusammenhänge nicht mehr. Als verantwortliche Menschen, die mit ihrem ganzen Wesen an ihrem Beruf interessiert sind und diesen als Berufung auffassen, mußten sie notwendig der Grenzen der Psychologie bewußt werden. Sie konnten durch die Analyse nicht so helfen, wie sie helfen wollten. Sie konnten verstehen, aber das genügte nicht, um eine wirkliche Änderung in der Situation des Kranken herbeizuführen. Sie mußten sich auf die Fundamente des Menschseins besinnen und stießen auf das Ewige, welchem sie sich fortan im Berufe, wie als Menschen schlechthin verpflichtet wissen. Sie sehen ihre Aufgabe darin, diese oft verschütteten und neurotisch überbauten ewigen Kräfte zum Klingen zu bringen. Die Kranken sollen zu ganzen Menschen, zu echten Persönlichkeiten heranwachsen, wobei es nicht sehr wesentlich ist, ob die Symptome verschwinden oder nicht. Wir lesen bei Wolff: «Psychotherapie als sittlich bestimmter dynamischer Vorgang zwischen zwei an der jenseitigen Bestimmung der Menschheit interessierten und damit auch selber sittlich bestimmten Personen bezweckt also, den Kranken zur Anerkennung seiner – schon vorgegebenen, doch verhüllten oder verhinderten – sittlichen Bestimmung zu führen. Die Heilung besteht darin, daß der Patient jetzt als ein Sollen das tut, was er zuvor als Wollen willkürlich tat oder als Müssen zu tun gezwungen war . . . » Oder an anderer Stelle: «Das Individuum, welches der Psychologe vor sich hat, wird zur sittlichen Person und damit zum Menschen.»

Die Tatsache, daß sich die Heilwerdung im Zusammenhang mit der Beziehung zum Arzt vollzieht, der sich der Psychologie als Mittel zur Bewußtmachung verborgener Zusammenhänge und Inhalte weiter bedient, gibt diesem eine besonders große Bedeutung.

Damit in der Beziehung zwischen Arzt und Patient das Heilbringende wirklich aufleuchten und den Patienten ergreifen, seine eigene Sehnsucht nach dem Ewigen beleben kann, muß der Arzt selber ganz Mensch, das heißt lebendig im Ewigen verwurzelt sein. Er ist mit der ganzen Person am Heilungsgeschehen beteiligt. Um dem Patienten das Gemeinschaftserlebnis zu ermöglichen, das ihn aus seiner Einsamkeit befreien kann, bedarf es auch auf der Seite des Arztes nach den Worten Wolffs «des Eingeständnisses der eigenen Hilfsbedürftigkeit und damit der Demut. In der Realisierung dieser Tugend liegt die zweifache Anerkennung der eigenen Geschöpflichkeit und der Gliedschaft in einer Gruppe». Von einem objektiven Verhältnis, wonach der Patient der Gegenstand der Behandlung ist, kann nicht mehr die Rede sein. Die Heilung vollzieht sich in der Gemeinschaft, die ihren «eigenen geistigen Willen und ihre besondere Zielrichtung» hat. Obwohl damit auf die psychologische Durchleuchtung nicht verzichtet wird, obwohl die Bewußtmachung verborgener Inhalte und Zusammenhänge ihre große Bedeutung beibehält, liegt das Wesentliche nicht bei dieser wissenschaftlichen Arbeit. Man muß wohl verstehen, aber noch wichtiger ist es, den inwendigen Menschen im Sinne der ewigen Bestimmung aufzubauen, wie dies zu allen Zeiten von priesterlichen Menschen geübt wurde und in neuester Zeit auch von priesterlichen Psychologen angestrebt wird.